

Wenn Kaffeesatz auf Bleisatz trifft

Mediengestalterin Johanna Gehring machte in der Mosbacher Druckwerkstatt Station – Stipendium des „Vereins für die Schwarze Kunst“

Von Peter Lahr

Mosbach. Ludwigshafen, Leipzig, Mosbach. Diese drei Stationen absolvierte die Berliner Mediengestalterin Johanna Gehring im Rahmen eines zweimonatigen Wanderstipendiums des deutschlandweit aktiven „Vereins für die Schwarze Kunst“. Dass dabei der Kaffeesatz eine wichtige Rolle spielte, zeigte sich beim Vor-Ort-Termin in Karl Kretschmers Druckwerkstatt schnell. Weniger als Aufputzmittel oder Zukunftsorakel, vielmehr als Ausgangspunkt für ein faszinierendes Kunstbuch-Projekt diente das flüchtige Überbleibsel in der Kaffeetasse, das im Alltag meist schnell in der Spüle verschwindet. Die junge Kunst- und Literaturwissenschaftlerin spürt dem Motiv schon seit drei Jahren nach. Dass sich in Mosbach darüber hinaus ein weiterer Kreis schloss, hat allerdings mit der „Zigarette danach“ zu tun.

„Es ist eine tolle Möglichkeit, in Werkstätten die Leute mit der Erfahrung zu treffen und dabei das eigene Projekt umzusetzen“, bringt Johanna Gehring ihre Erfahrung bei der Walz auf den Punkt. Texte und Visuelles zusammenzubringen, am besten in Form eines interaktiven Buchs, das ist für sie das Faszinierende an ihrer Tätigkeit als Illustratorin. „Ich hatte noch nie etwas mit Bleisatz gemacht“, erläutert Gehring die Ausgangssituation. Denn auf den Studienplänen standen Offsetdruck und digitale Medien.

In Ludwigshafen hatte die Mediengestalterin erstmals einen Winkelhaken



Manche lesen aus Kaffeesatz die Zukunft, die Berliner Illustratorin Johanna Gehring übersetzt das Motiv in Kunst-Drucke. Auf einer zweimonatigen Walz des Dresdener „Vereins für die Schwarze Kunst“ machte die Mediengestalterin auch in Mosbach Station und fand in Karl Kretschmers Druckwerkstatt reichlich Inspiration für ihr Buchprojekt. Foto: Peter Lahr

in der Hand und durfte loslegen. „Meine Hände mussten sich erst an die Bewegungen gewöhnen.“ Dass sie bei so viel Handarbeit in Wolfgang Vogels Werkstatt „Slow Type“ in recht schneller Zeit ein perfekt nachzuvollziehendes Produkt zwischen den Händen halten konnte, das begeistert Johanna Gehring. „Ich ging die Sache recht naiv an“, erinnert sie sich.

Ihre Grundidee, ein Kunstbuch herzustellen, hat sie an den drei Walzstationen mit immer neuen Techniken realisiert. Der „Prolog“ verbindet Poesie mit Bleisatz und Linoldruck. Übersetzungsprozesse des Kaffeesatzmotivs standen

auch im Leipziger Museum für Druckkunst auf der Tagesordnung. Hier experimentierte Gehring mit Radierungen.

„Ich habe extrem viele Fragen gestellt und Karl hat sie alle beantwortet“, beschreibt Gehring das Besondere an Mosbach. Beim Vorsitzenden des Vereins „Druckwerkstatt“ fand sie ein riesiges Reservoir für kleinste Typen. „Laser und Heidelberger Tiegeldruckpresse standen herum“, erläutert Gehring die ungewöhnliche Kombination, die sie für ihr drittes Buch auswählte.

„Sie hat mich auch an meine Grenzen gebracht. Es sind Sachen aufgetaucht, von

denen ich gar nicht mehr wusste“, beschreibt Karl Kretschmer die mitunter aufwendige Suche nach neuen Zeichen. Dass hinter den Blättern richtig viel Aufwand steckt, kann der Betrachter nur erahnen. „Drei Tage Arbeit“, benötigte Gehring etwa, um einen besonders schönen „Kaffeesatz“ aus einer Unzahl winzigster Zeichen in Bleisatz zu montieren. „Man muss sehr viel rechnen, bis ein stabiler Satz entsteht“, auch das lernte sie in Mosbach. Das „Spiel mit dem Visuellen“ fasziniert Johanna Gehring – ebenso die Verbindung mit aktuellen Texten – vom Gedicht bis zum Zeitungsartikel. Nachdenken und anregen über eine (immer noch) mögliche Utopie, das will sie mit den drei Heften thematisch erreichen.

„Ich weiß gar nicht, wohin ich losrennen soll“, erklärt die angehende Illustratorin, wie es in Berlin weitergehen soll. Die Selbstständigkeit lockt, und neue Anknüpfungspunkte in ganz Deutschland hat sie nun auch. Bleibt nur doch die Frage nach der Zigarette. Die Antwort liegt in Gehrings Studienbeginn an der HBK Braunschweig. Für ein Heft des Studierendenmagazins „Querformat“ orderte man damals ein gelasertes Cover bei Karl Kretschmer. Motiv: eine Zigarette am Aschenbecher mit pittoreskem Qualm.

„Es sollte extra viele Schmauchspuren aufweisen“, wusste Kretschmer gleich Bescheid und fand sogar noch ein Belegexemplar. Ein absoluter Ausnahmewunsch, denn: „Alle anderen Auftraggeber wollen nie Schmauchspuren sehen.“